

Modalpartikeln, Informationsstruktur und die expressive Dimension der Sprache

Andreas Trotzke (Zürich)

Abstract

This paper discusses some parallels between information structural categories and modal particles and sketches the claim that both phenomena belong to the expressive dimension of human language. To substantiate this claim, the paper outlines a distinction between two types of expressivity: Expressivity – broad sense and Expressivity – narrow sense. Crucially, modal particles, according to this approach, are not located at the level of illocutionary force, but rather at a discourse level below illocutionary force, given a hierarchical model of the syntax-pragmatics interface. Within such a model, both epistemic and emotive modal particles are thus located at the same level as various types of information structural categories.

1 Einleitung

Es ist eine weit verbreitete Ansicht, dass Modalpartikeln im Deutschen den jeweiligen Sprechakt modifizieren, der mit einer Äußerungsform vollzogen wird. In vielen klassischen Arbeiten zu Modalpartikeln werden sie daher auch als „Illokutionsindikatoren“ bezeichnet (cf. z. B. Helbig 1977; Liedtke 1998). Seit Jacobs (1986, 1991) hat diese Interaktion zwischen Modalpartikeln (oder – laut Jacobs (1986) – „Abtönungsmitteln“) und Illokution in der formalen Semantik vielfache Modellierung erfahren. Insgesamt stellt diese Sicht auf Modalpartikeln ein un-
gemein produktives Forschungsparadigma dar, das auch im Bereich der Syntax detaillierte Theorien zur Interaktion zwischen illokutionärer Kraft und einzelnen Modalpartikeln hervorgebracht hat (beispielhaft seien hier Abraham 1996 sowie jüngere und teilweise über das Deutsche hinausgehende Arbeiten genannt: Bayer/Obenauer 2011; Bayer/Trotzke 2015; Cognola/Schifano 2018; Coniglio 2011; Coniglio/Zegrean 2012 sowie Trotzke/Monforte 2019).

Dieser Aufsatz kann nicht im Einzelnen die syntaktischen Grundannahmen sowie all die relevanten Phänomene einführen, die innerhalb dieser Forschungsrichtung der formalen Syntax diskutiert werden.¹ Allen oben genannten syntaktischen Arbeiten ist jedoch gemein, dass sie innerhalb einer funktionalen Satzhierarchie annehmen, die Modalpartikeln müssten mit der illokutionären Kraft (Force) interagieren und betreffen daher eine syntaktische Ebene oberhalb

¹ Diese Forschungsrichtung innerhalb der formalen Syntax stützt sich wiederum ganz wesentlich auf zentrale grammatische Beobachtungen in der klassischen Partikelliteratur (cf. etwa Dittmann 1980; Doherty 1985; Hentschel 1986; Thurmair 1989 sowie diverse Beiträge in Weydt 1979).

der Verbphrase (VP), die von anderen Diskursebenen (vor allem: Fokus und Topik) verschieden sei. Die folgende Struktur fasst dies zusammen (cf. auch Rizzi 1997 für eine wegweisende Arbeit zur hier angenommenen Hierarchie der funktionalen Kategorien):

- (1) [Force [Fokus/Topik [... [VP Modalpartikel (z. B. *ja*, *denn* etc.)]]]]
-
- The diagram shows a hierarchical structure with dashed arrows pointing upwards. The base level is a dashed line. From this line, two dashed arrows point upwards to the words 'Force' and 'Fokus/Topik' respectively. The entire structure is enclosed in square brackets.

Interaktion

In diesem Beitrag werde ich dafür argumentieren, dass diese Perspektive auf Modalpartikeln (und somit auch einige Arbeiten des hier schreibenden Autors selbst) korrigiert werden muss. Im Gegensatz zur Annahme, dass Modalpartikeln zur syntaktischen Sprechaktebene einer Äußerung gehören, werde ich herausstellen, in welchem Ausmaß Modalpartikeln als lexikalische Gegenstücke zu informationsstrukturellen Strategien in der Syntax und Phonologie verstanden werden und inwieweit beide Phänomenbereiche als Komponenten der expressiven Dimension der Sprache beschrieben werden können. Ich mache hierbei Gebrauch von Einsichten, die in der formalen Semantik/Pragmatikliteratur schon länger gängige Konzepte sind (siehe die Diskussion unten) – jedoch komme ich auf der Basis dieser Einsichten zu anderen Schlüssen. Insbesondere Gutzmann (2015) hat in diesem Kontext die wohl detaillierteste semantische Analyse vorgelegt, in der zum einen aufgezeigt wird, wie Modalpartikeln als expressive Bedeutungsträger verstanden werden können, die in unterschiedlicher Weise Bedeutungen zum jeweiligen Sprechakt beisteuern. Zum anderen wird innerhalb dieser Forschung aufgezeigt, inwiefern informationsstrukturelle Kategorien ebenfalls expressive Bedeutungen beitragen und somit mit Phänomenen wie Modalpartikeln verglichen werden können (cf. hierzu vor allem Gutzmann 2013). Mein Beitrag vertritt vor dem Hintergrund dieser semantischen Literatur für die Syntax der Modalpartikeln zwei in der syntaktischen (und semantischen) Literatur bisher weniger prominente Gedanken: Zum einen die Idee, dass Modalpartikeln die jeweilige Äußerung nicht auf der syntaktischen Ebene der Sprechakte modifizieren (genauso wenig, wie es informationsstrukturelle Kategorien tun); und zum anderen die Sicht, dass grundlegende Konzepte der informationsstrukturellen Seite einer Äußerung unter dem Gesichtspunkt der Expressivität angeschaut werden können. Dem Artikel liegt hierbei ein klassischer Sprechaktbegriff zugrunde, der grundlegende Unterscheidungen bezüglich des illokutionären Zwecks zwischen Äußerungsformen wie *Sam smokes habitually*, *Does Sam smoke habitually?* und *Sam, smoke habitually!* umfasst (cf. Searle 1969: 22). Eine Änderung der Illokution würde also bedeuten, den illokutionären Zweck einer Äußerungsform zu verändern – und dies ist eine Bedeutungskomponente, auf die Modalpartikeln (so möchte ich im Folgenden argumentieren) keinen Einfluss haben.²

² Ein prominentes potenzielles Gegenbeispiel könnten rhetorische Fragen sein. Hier kann eine Partikel wie *schon* klar eine rhetorische Lesart signalisieren (*Wer glaubt schon diese Theorie?*) und man könnte folglich behaupten, die Partikel ändere den illokutionären Zweck einer Frage in den einer Behauptung („Niemand glaubt diese Theorie.“). Ich greife ähnlich gelagerte Gegenbeispiele am Ende des Artikels noch einmal auf (siehe Abschnitt 5),

Die Partikeln erfüllen lediglich eine diskursstrukturierende Funktion, die analog zu informationsstrukturellen Strategien in der Phonologie und Syntax betrachtet werden kann.

Der Artikel ist folgendermaßen strukturiert. In Abschnitt 2 werde ich zunächst eine Unterscheidung zwischen Expressivität – *broad sense* (EB) und Expressivität – *narrow sense* (EN) einführen, die ebenfalls in vielen Ansätzen der Semantik bereits etabliert ist. Ich werde kurz die unterschiedlichen Phänomene und Forschungstraditionen hervorheben, die mit diesen beiden Konzepten verbunden sind. Kurz gesagt: Bei EB geht es um gebrauchskonditionale Bedeutungen in allgemeinerem Sinne, während EN eine Subklasse gebrauchskonditionaler Bedeutungen meint, die mit dem Ausdruck von Emotionen zu tun haben (cf. hierzu die entsprechenden semantischen Unterteilungen bei Gutzmann 2013). Vor dem Hintergrund dieser Unterscheidung zwischen EB und EN werde ich sodann in Abschnitt 3 illustrieren, inwiefern grundlegende informationsstrukturelle Kategorien als EB charakterisiert werden können und in dieser Hinsicht eine semantische Klasse mit Modalpartikeln bilden. Anschließend werde ich mich in Abschnitt 4 dem Konzept EN zuwenden, für das einige Modalpartikelverwendungen in der Literatur als einschlägig beschrieben werden, da sie emotive Sprechereinstellungen ausdrücken können. Was in der Forschung bisher weniger thematisiert worden ist: Auch Informationsstruktur spielt (vielleicht sogar in den meisten Fällen) eine wesentliche Rolle beim Ausdruck von Emotionen. Ich werde dies konkretisieren und die Hypothese aufstellen, dass immer dann, wenn wir es mit markierten Wortstellungen am Satzrand zu tun haben, emotionale Lesarten im Sinne von EN erzeugt werden. Aus dieser Perspektive lassen sich viele informationsstrukturelle Konstellationen als emotionale Varianten einer Äußerungsform beschreiben und gleichen auch in diesem Bereich der Verwendung einiger Modalpartikeln, die einer Äußerung eine emotive Komponente hinzufügen können. Der abschließende Abschnitt 5 fasst den Beitrag kurz zusammen und formuliert weitere Forschungsperspektiven.

2 Zwei Expressivitätsbegriffe

2.1 *Expressivity* – *broad sense* (EB)

Der Expressivitätsbegriff, den ich im Folgenden skizzieren möchte, geht im Wesentlichen auf einen grundlegenden Beitrag des US-amerikanischen Philosophen David Kaplan (1999) zurück, in dem er die Unterschiede zwischen den englischen Interjektionen *ouch* und *oops* und ihren deskriptiven Gegenstücken *I am in pain* und *I just observed a minor mishap* diskutiert. Die wesentliche Aussage seiner Arbeit war, zwischen zwei Typen von Information zu unterscheiden, die dann in der formalen Semantik unterschiedlich beschrieben werden müssen: deskriptive Information und expressive Information. Pointiert zusammengefasst: Seine Analyse bestand darin, dass deskriptive Aussagen wie *I am in pain* und *I just observed a minor mishap*

möchte aber hierzu zum einen bemerken, dass die Frage auch bereits ohne die Partikel mit entsprechender Prosodie rhetorisch gelesen werden kann (*Wer GLAUBT diese Theorie?* – NB: dies ist auch die präferierte Produktion mit Partikel: *Wer GLAUBT schon diese Theorie?*). Zum anderen ist es Gegenstand großer Kontroversen in der Literatur, ob rhetorische Fragen tatsächlich Behauptungen im strikten Sinne sind oder ob sie nicht ebenfalls – wie reguläre Informationsfragen – den direktiven Sprechakten zuzuordnen sind, da sie auf eine Reaktion des Gegenübers (in der Regel: Affirmation) abzielen (cf. Trotzke 2023: 41-43).

im Hinblick auf ihren Beitrag zur wahrheitskonditionalen Komponente einer Äußerung untersucht werden müssen, während Interjektionen wie *ouch* und *oops* nur im Hinblick auf ihre Gebrauchsbedingungen beschrieben werden können. Für Kaplan (1999) drücken somit *ouch* und *oops* expressive und keinerlei deskriptive Information aus. Während er in seiner Arbeit auf Interjektionen und Elemente wie *damn* oder *bastard* fokussiert, schlug Kratzer (1999) in einer Reaktion auf seinen Beitrag vor, dass wir bezüglich unseres Expressivitätsbegriffes über *ouch* und *oops* hinausgehen sollten (wie im Titel ihres Beitrags formuliert), indem wir weitere Phänomenbereiche einbeziehen. Im Kontext des vorliegenden Artikels ist interessant, dass Kratzer (1999) deutsche Modalpartikeln als Beispiele heranzieht, um diesen Punkt zu illustrieren.

Um zu verstehen, warum Modalpartikeln in diesen Arbeiten der formalen Semantik als expressive Elemente beschrieben werden, möchte ich hervorheben, dass innerhalb dieses Forschungszweiges der Linguistik expressive Bedeutung gleichzusetzen ist mit gebrauchskonditionaler Bedeutung. In den letzten zwanzig Jahren hat sich hierauf aufbauend eine ganze Forschungsströmung zur expressiven Dimension der Sprache herausgebildet, die semantische Analysen für Phänomene vorgeschlagen hat, die eine gebrauchskonditionale Ebene der Analyse erfordern (cf. etwa Potts 2005, 2007a, b; Gutzmann 2015). Im Folgenden werde ich diese Lesart von Expressivität *Expressivity – broad sense* (EB) nennen. In welcher Hinsicht sind Modalpartikeln nun gebrauchskonditionale Elemente und gehören somit zu EB?³

Kratzer (1999) referiert in ihrer Diskussion insbesondere auf die deutsche Modalpartikel *ja*. Schauen wir uns hierzu die folgenden Beispiele an:⁴

- (2) A fragt B: Welches Rennen hat Eliud gewonnen?
 B: # Eliud hat **ja** den olympischen Marathon gewonnen. (Also ist klar, dass er nun eine kleine Pause braucht.)

Das Symbol # zeigt an, dass Bs Äußerung im Kontext von (2) als pragmatisch abweichend bewertet werden muss. Der relevante Punkt ist, dass dies ausschließlich an der Verwendung der Partikel *ja* liegt; Bs Äußerung wäre ohne die Verwendung der Partikel pragmatisch angemessen. Laut Kratzer (1999) und anderen liegt dies nun daran, dass die Version der Äußerung mit Partikel eine expressive Bedeutung enthält, die der Äußerung ohne Partikel fehlt. Folglich kann man von zwei Bedeutungsebenen sprechen – und eine dieser Ebenen passt nicht zum Kontext in (2). Diese beiden Ebenen der Äußerung von B können wie folgt illustriert werden, wenn man ein Repräsentationsformat wählt, das insbesondere von Gutzmann (2013) verwendet wird:

³ Eine theoretische Alternative innerhalb der formalen Semantik, die weniger auf Gebrauchsbedingungen eingeht, ist die Annahme, dass Modalpartikeln Präsuppositionsauslöser sind, die auf der Ebene der Wahrheitsbedingungen leer sind (cf. z. B. Grosz 2014). Dies ist eingebettet in die allgemeinere Auseinandersetzung innerhalb der Semantik, ob man expressive Bedeutungen auch als Präsuppositionen analysieren kann (cf. Schlenker 2007). Die Skizzierung dieser Debatte würde jedoch den Rahmen des vorliegenden Artikels sprengen.

⁴ Zum Zeitpunkt, als dieser Artikel geschrieben wurde, war der Kenianer Eliud Kipchoge der amtierende Weltrekordhalter im Marathonlauf.

- (3) Du und ich wissen bereits, dass Eliud den olympischen Marathon gewonnen hat. **expressive Bedeutung**
 Eliud hat den olympischen Marathon gewonnen. **deskriptive Bedeutung**

Da die Verwendung von *ja* somit vom Gebrauchskontext abhängt, können wir auch beobachten, dass deren Verwendung in einem Kontext pragmatisch angemessen ist, in dem angenommen werden kann, dass A und B beide bereits um Eliuds Sieg beim olympischen Marathon wissen. Ein solches Szenario wäre etwa folgendes:

- (4) A sagt zu B: Hast du schon gehört, dass Eliud in den nächsten Wochen pausieren wird?
 B: Eliud hat **ja** den olympischen Marathon gewonnen. (Also ist klar, dass er nun eine kleine Pause braucht.)

Diese kurze Diskussion dürfte schon ausreichen, um klarzumachen, dass es bei EB um die grundlegende Unterscheidung zwischen wahrheitskonditionaler Bedeutung (auch: deskriptive Bedeutung) und gebrauchskonditionaler Bedeutung (in der formalen Semantik auch: expressive Bedeutung) geht. Im Kontext dieses Artikels ist es also wichtig, dass dieser Begriff der Expressivität nicht lediglich Elemente wie Interjektionen (siehe *ouch* und *oops* oben) und Schimpfwörter wie *bastard* betrifft, sondern ebenfalls alle weiteren Elemente einschließt, deren Bedeutung im Hinblick auf ihre Gebrauchsbedingungen analysiert werden muss – wie zum Beispiel Modalpartikeln im Deutschen. Vor diesem Hintergrund können wir uns nun dem zweiten Konzept von Expressivität zuwenden, welches man in der Literatur findet.

2.2 *Expressivity – narrow sense* (EN)

Sobald wir auf die Forschung außerhalb der formalen Semantik- und Pragmatik-Literatur schauen, bemerken wir, dass der Begriff der Expressivität öfter verwendet wird, um auf Sprachaspekte zu verweisen, die mit dem Ausdruck von Emotionen zu tun haben. Dies entspricht auch unserem Alltagssprachgebrauch: Situationen, in denen jemand sogenannte expressive Sprache benutzt, sind mit hoher Wahrscheinlichkeit Situationen, in denen Emotionen eine Rolle spielen. Obwohl die oben erwähnte semantische Literatur öfter emotive Sprachphänomene verwendet, um Expressivität zu illustrieren (z. B. Interjektionen oder Ausdrücke wie *damn* und *bastard* etc.), so ist der Ausdruck von Emotionen durch Sprache doch gemäß dem EB-Konzept lediglich ein Musterbeispiel für nicht-wahrheitskonditionale (hier: gebrauchskonditionale) Bedeutung. Die Klasse der expressiven Elemente ist jedoch gemäß diesem weiten Expressivitätsbegriff EB viel größer. Wir haben dies in Abschnitt 2.1 oben anhand der deutschen Modalpartikel *ja* gesehen, welche in den oben angeführten Beispielen überhaupt nichts mit dem Ausdruck von Emotionen zu tun hat, sondern auf rein epistemische Aspekte des Äußerungskontextes verweist.

Wie ich bereits angedeutet habe, ist die Lesart des Begriffs Expressivität in der nicht-formalen Literatur ein gänzlich anderer; dies ist etwa im folgenden programmatischen Zitat aus einem einschlägigen Handbuch zu lesen:

Human beings often have feelings about what they say, about what others say, or about what happens in the here-and-now environment. These feelings are typically expressed in non-verbal ways (facial expression, gesture, posture, etc.), but, as it turns out, language itself also provides means for expressing such feelings. Language not only has a referential, but also an expressive function.

(Foolen 2016: 473)

Expressivität in der menschlichen Sprache hat also in dieser Lesart etwas mit dem Ausdruck von Gefühlen zu tun und kann von der referenziellen Funktion der Sprache unterschieden werden. Im Folgenden werde ich dieses Konzept von Expressivität *Expressivity – narrow sense* (EN) nennen. Ein Merkmal, das dieses Konzept mit EB teilt, ist der performative Charakter der Expressivität. Um dies zu sehen, möchte ich auf Foolens (2012, 2016) hilfreiche Unterscheidung zwischen der Konzeptualisierung von Emotionen und dem Ausdruck von Emotionen verweisen. Während sich die Konzeptualisierung auf die referenzielle Funktion von Emotionswörtern (*Freude, sich freuen, freudig*) bezieht, so geht es bei der Ausdrucksdimension um Sprachelemente, die emotionale Bedeutung rein durch deren linguistische Form hervorbringen. Anders gesagt (und wie schon in Abschnitt 2.1 oben im Zusammenhang mit *ouch* und *oops* angedeutet): Wir können natürlich über Freude und Ärger in deskriptiver Form sprechen (z. B. *Ich freue mich, Dich zu sehen* vs. *Ich bin sauer auf Dich*). Beim Ausdruck von Emotionen geht es jedoch, wenn man Foolen (2012, 2016) folgt, nicht um das, was wir sagen, sondern vielmehr darum, wie wir etwas sagen. Expressivität in diesem Sinne bezieht sich also auf linguistische Elemente und Strategien, die Emotionen allein durch ihre linguistische Form ausdrücken und nicht durch ihren referenziellen Inhalt beschreiben.

In diesem Artikel geht es nicht um all die Elemente, die in diesem Kontext relevant wären (hierzu findet man eine sehr schöne Übersicht in Foolens 2016 Handbuchartikel). Wir werden unten in Abschnitt 4 noch genügend konkrete Beispiele besprechen. Stattdessen möchte ich an dieser Stelle noch zusätzlich hervorheben, dass wir das EN-Konzept interessanterweise auch in der neueren Literatur der formalen Semantik vorfinden. Rett (2021) schlägt zum Beispiel vor, dass Expressive wie *damn* eine Klasse mit emotiven Markern wie dem englischen *alas* bilden – und dass diese klar von anderen Elementen unterschieden werden müssen, die ebenfalls not-at-issue Bedeutung zur Äußerung beitragen (z. B. Appositionen). Meines Erachtens legt dies umso mehr nahe, dass wir zwischen unterschiedlichen Verwendungsweisen des Begriffes „Expressivität“ unterscheiden müssen – nicht nur zwischen der formalen und nicht-formalen Linguistik, sondern ebenso innerhalb der formalen Linguistik selbst. In den letzten zwanzig Jahren ist der Begriff der Expressivität sowie der expressiven Dimension der Sprache zu einem vagen Sammelbegriff geworden. Vor diesem Hintergrund habe ich oben die Unterscheidung zwischen EB und EN formuliert, die klar macht, was jeweils mit Expressivität gemeint ist. Diese Unterscheidung ist meines Erachtens hilfreich, bevor wir uns einzelne empirische Bereiche anschauen. Ich möchte hier noch hinzufügen, dass innerhalb der Semantikliteratur, welche sich mit den relevanten Bedeutungstypen beschäftigt, oft argumentiert wird, dass es keinen wesentlichen Unterschied zwischen EB und EN gibt und beide Konzepte als gebrauchskonditional eingestuft werden können und daher eine einheitliche Beschreibung erfahren (cf. vor allem Gutzmann 2013). Ich möchte dieser Sicht nicht widersprechen, sondern in den folgenden beiden Abschnitten lediglich illustrieren, dass eine Unterscheidung im Hinblick auf die

jeweiligen Ausdrucksmittel (will sagen: Partikeln, Prosodie und Syntax) durchaus hilfreich sein kann, um Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede unterschiedlicher syntaktischer Konstruktionen (auch sprachübergreifend) zu thematisieren. Wenden wir uns also nun einzelnen Phänomenen zu und skizzieren zunächst den Zusammenhang zwischen Modalpartikeln, Informationsstruktur und EB.

3 Modalpartikeln, Informationsstruktur und EB

In diesem Abschnitt möchte ich grundlegende Parallelen aufzeigen, die es zwischen Modalpartikeln und informationsstrukturellen Kategorien gibt, wenn man den Expressivitätsbegriff EB zugrunde legt. Ähnlich wie der Begriff der Expressivität kann sich auch das genaue Konzept von Informationsstruktur je nach Sprachtheorie erheblich unterscheiden (cf. etwa Erteschik-Shir 2007; Féry/Ishihara 2016; Leino 2013 für unterschiedliche Perspektiven). Einen Überblick über all die einschlägigen Phänomene und Konzepte würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Ich möchte mich im Folgenden daher auf eine Diskussion beschränken, welche die Parallelen zu Modalpartikeln gut illustrieren kann und sich relativ eng an einige Ausführungen in der semantischen Literatur hält.⁵ Betrachten wir die folgenden Sätze, in denen Versalien das Lexem anzeigen, auf dem die Hauptbetonung der Äußerung liegt, und F die Fokuskonstituente markiert:

- (5) a. [Der LÄUFER]_F hat den Marathon gewonnen.
 b. Der Läufer hat [den MARATHON]_F gewonnen.
 c. Der Läufer hat den Marathon [GEWONNEN]_F.

Wie (5) zeigt, gibt es in jeder Äußerung zusätzlich zur propositionalen Struktur (wer hat was gemacht) auch eine Ebene der Informationsstruktur, bei der es laut einer klassischen Definition von Halliday (1967: 242) um Folgendes geht: „[...] the speaker maps on to the clause, as defined in sentence structure, a structure of a different kind in terms of information units, by which he organizes the discourse into message blocks and specifies the status of the components of the message as new information or otherwise.“ Bezogen auf die Beispielreihe in (5) heißt dies: Während die propositionalen Strukturen in (5a)–(5c) identisch sind, so ist das Element, welches die neue Information ausdrückt, verschieden: in (5a) ist es *der Läufer*, in (5b) *den Marathon* und in (5c) das Verb *gewonnen*.

Die Unterscheidung zwischen den beiden Bedeutungsebenen der Proposition und der Informationsstruktur ist eine grundlegende Annahme innerhalb der Linguistik – unabhängig vom jeweiligen Framework. Die Grammatik natürlicher Sprachen beinhaltet dieser Unterscheidung zufolge zwei große Bereiche der semantischen Interpretation: zum einen die Komponente der argumentalen und ereignisbezogenen Semantik und zum anderen eine Reihe von Phänomenen, die unter dem Konzept der Diskurssemantik zusammengefasst werden können. Der Begriff der Informationsstruktur und Interpretationen wie Fokus gehören ganz klar zu dieser

⁵ Im Folgenden werde ich mich hierbei auf Ausführungen in den Arbeiten von Angelika Kratzer beschränken. Ein Gutachter weist zurecht darauf hin, dass die semantischen Parallelen zwischen Informationsstruktur auf der einen und Modalpartikeln auf der anderen Seite auch eine große Rolle in der Literatur zum *common ground* (*management*) und relevanten Diskursrelationen spielen (cf. Döring 2018; Egg 2013; Repp 2013; und viele andere).

Diskurssemantik. Im vorliegenden Abschnitt soll es nun darum gehen, in welcher Weise dieser Bedeutungsbereich als expressiv im Sinne von EB beschrieben werden kann und welche Parallelen er mit Modalpartikeln aufweist.

Intuitiv ist klar, dass Diskursbedeutungen wie alte/gegebene vs. neue Information immer zu einem konkreten Kontext passen müssen und daher auch eine gebrauchskonditionale Komponente haben (siehe Abschnitt 2.1 oben). Dieser Aspekt wurde in der formalen Semantik insbesondere von Kratzer (2004) und in neuerer Zeit in einer umfassenden Theorie zu Fokusinterpretation von Kratzer/Selkirk (2020) ausgearbeitet. Die grundlegende Idee dieser Forschung ist es, dass die bekannten informationsstrukturellen Kategorien wie Fokus/Hintergrund und Gegebenheit eigentlich als expressive Bedeutungen im Sinne von EB rekonzeptualisiert werden können. Inwieweit diese Sicht Informationsstruktur und Modalpartikeln näher zusammenrücken lässt, veranschauliche ich im Folgenden.

In einem kurzen Kommentarartikel diskutiert Kratzer (2004), inwiefern grundlegende informationsstrukturelle Aspekte dem Verhalten von Modalpartikeln wie dem deutschen *ja* ähneln. Kratzer (2004: 124–126) macht dies an Beispielen wie dem folgenden deutlich:

(6) [ELIUD]_F hat den olympischen Marathon gewonnen.

Die Äußerung in (5) würde in einem Kontext wie (7a) unten nicht funktionieren, da eine fokussierte Konstituente [ELIUD]_F nicht zu jedem beliebigen Diskurskontext passt. Jedoch wäre die gleiche Äußerung mit der gleichen Fokussierung von *Eliud* perfekt in einem leicht abgeänderten Kontext wie (7b):

- (7) a. A: Welches Rennen hat Eliud gewonnen?
 B: # [ELIUD]_F hat den olympischen Marathon gewonnen.
 b. A: Wann hat Mo den olympischen Marathon gewonnen?
 B: [ELIUD]_F hat den olympischen Marathon gewonnen. (Und nicht Mo!)

Kratzers (2004) Beobachtung ist nun, dass die Diskursübereinstimmungen bzw. -abweichungen sehr ähnlich zu dem sind, was wir auch im Zusammenhang mit deutschen Modalpartikeln wie etwa *ja* und *doch* beobachten. Schauen wir uns hierzu die folgenden Beispielpaarungen an:

- (8) a. A: Welches Rennen hat Eliud gewonnen?
 B: # Eliud hat **ja** den olympischen Marathon gewonnen.
 b. A: Welches Rennen hat Eliud gewonnen?
 B: Eliud hat **doch** den olympischen Marathon gewonnen!

In (8a) passt Bs Äußerung nicht in den Kontext, da die Partikel *ja* anzeigt, dass sowohl A als auch B bereits bewusst ist, dass Eliud den olympischen Marathon gewonnen hat (siehe auch (3) oben). Diese Bedeutung von *ja* passt jedoch nicht zu einem Kontext, in dem A explizit danach fragt, welches Rennen Eliud gewonnen hat und somit seine Ignoranz zum Ausdruck bringt. Dies sieht jedoch anders in (8b) aus. In diesem Beispiel benutzt B die Modalpartikel *doch*, die bekanntlich eine andere Bedeutung hat als *ja*. Mit *doch* zeigt B an, dass A eigentlich bereits wissen sollte, dass Eliud den olympischen Marathon gewonnen hat. In einem solchen Kontext ist Bs Reaktion auf As Frage angemessen und somit ein dem Kontext angemessener Gebrauch einer deutschen Modalpartikel. Wir sehen also, dass der Gebrauch von Modalpartikeln zu den konkreten Kontexten passen muss – und zwar in genau der Weise (und dies ist die wichtige

Beobachtung), in der auch verschiedene Fokus/Hintergrund-Konstellationen zu den Kontexten in (7) passen müssen.

Sobald wir diese Parallelen zwischen informationsstrukturellen Konstellationen und dem Gebrauch von Modalpartikeln ernst nehmen, so argumentiert Kratzer (2004), kann man prominente Fälle der informationsstrukturellen Kategorien Fokus und Gegebenheit als gebrauchskonditionale Elemente und somit – gemäß dem EB-Konzept – als expressive Bedeutungen beschreiben. Wir können dies veranschaulichen, indem wir noch einmal auf die Zweiebenen-Darstellung aus Abschnitt 2.1 zurückgreifen. Wir nehmen hierbei an, dass die gebrauchskonditionale Bedeutung des Fokus in (6) und (7) als korrektive Diskursrelation beschrieben werden kann (cf. Repp 2016: 278f. für eine dementsprechende Analyse und Kratzer/Selkirk 2020: 33f. für eine theoretische Alternative):

- (9) Du nimmst fälschlicherweise an, dass jemand anderes als
 Eliud den olympischen Marathon gewonnen hat *expressive Bedeutung*
 Eliud hat den olympischen Marathon gewonnen. *deskriptive Bedeutung*

Die Beobachtung, dass Informationsstruktur und Modalpartikeln sich in den oben skizzierten Kontexten analog verhalten, kann zudem durch sprachvergleichende Betrachtungen gestützt werden. So wurde in der Literatur zu Modalpartikeln bereits dafür argumentiert, dass romanische Sprachen wie das Italienische markierte Wortstellungen benutzen, um die gleichen Bedeutungen auszudrücken, wie es in Sprachen wie dem Deutschen mittels Modalpartikeln geschieht (cf. Cardinaletti 2015; Trotzke/Bidese/Moroni 2020).⁶ Schauen wir uns hierzu die folgenden Beispiele aus Cardinaletti (2015: 17) an:

- (10) Context: Speaker and hearer are both well aware that the hearer has been to Paris before, and the speaker wants to make this fact salient in order to follow up on it:
 Du warst **ja/doch** schon in Paris.

- (10') a. A Parigi, ci sei già stato. **Left Dislocation**
 in Paris there you.have already been
 'You've already been to Paris.'
- b. Ci sei già stato a Parigi. **Right Dislocation**
 there you.have already been in Paris
- c. Sei già STA::to, a Parigi. **Marginalization**
- d. Sei già stato a Parigi. **SVO**

Cardinaletti (2015: 16) argumentiert im Kontext dieser Beispiele, dass das Italienische „other ways of expressing the semantics conveyed by modal particles“ hat und die italienischen Gegenstücke zu den deutschen Partikeln *ja* und *doch* in (9) wahrscheinlich markierte Wortstellungen wie (10'a, b) wären – oder die Präpositionalphrase [*a Parigi*] wäre zumindest marginalisiert, indem das unmittelbar vorangehende Element im Satz (hier die Verbform *stato*) die Hauptbetonung erhält (10'c). Dies bedeutet aber auch, dass eine sowohl phonologisch als auch

⁶ Wobei ich betonen möchte, dass in der gleichen Literatur ebenfalls herausgearbeitet wird, dass das Italienische durchaus Modalpartikeln besitzt (cf. vor allem Coniglio 2008; Cardinaletti 2011; und für neuere Arbeiten Cognola/Moroni/Bidese 2022; Favaro 2023 sowie Schifano/Cognola 2020).

syntaktisch unmarkierte Variante wie in (10'd) nicht zum konkreten Kontext in (10) passen würde. Cardinalettis (2015) Ausführungen beinhalten zwei interessante Fakten für unsere Diskussion.

Erstens zeigen ihre Daten, dass die relevanten gebrauchskonditionalen Bedeutungen in einigen Sprachen über lexikalische Mittel (Deutsch) in anderen Sprachen jedoch vornehmlich über syntaktische und/oder phonologische Markierung (Italienisch) transportiert werden. Dies stützt die allgemeine Sicht von Kratzer (2004), dass nicht nur Elemente wie Modalpartikeln, sondern desgleichen grundlegende Kategorien der Informationsstruktur als expressive Bedeutungen im Sinne von EB beschrieben werden können und dass Modalpartikeln und Informationsstruktur hier laut Kratzer (2004) eine Klasse formen. Der zweite Punkt, der durch Cardinalettis (2015) Beispiele deutlich wird, ist, dass syntaktische Strategien wie die oben angeführten italienischen Versetzungen optional sind, da die gleichen Diskursinterpretationen in einem konkreten Kontext auch mittels phonologischer Mittel alleine erreicht werden könnten (10'c). Dieser letztgenannte Punkt wird nun eine Rolle im folgenden Abschnitt spielen, in dem wir fragen, ob die Funktion markierter Wortstellungen dennoch eingegrenzt werden kann – und was diese Eingrenzung uns wiederum über Parallelen zwischen Informationsstruktur und Modalpartikeln sagen kann.

4 Modalpartikeln, Informationsstruktur und EN

Im letzten Abschnitt haben wir gesehen, dass gemäß dem in der formalen Semantikliteratur verwendeten EB-Konzept allgemein bekannte Kategorien der Informationsstruktur (z. B. Fokus/Hintergrund und Gegebenheit) als expressive Bedeutungskomponenten rekonzeptualisiert werden können. Die Frage, der ich nun in dem vorliegenden Abschnitt nachgehen möchte, ist, in welchen Kontexten beim Vergleich zwischen Informationsstruktur und Modalpartikeln auch EN-Bedeutungen relevant werden können.

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass vielen Modalpartikeln in der nicht-theoretischen Literatur – und dies gerade in Unterrichtsmaterialien und Arbeiten zu Deutsch als Fremdsprache – eine emotive Bedeutung zugeschrieben wird und sie somit in diesen Texten als EN-Phänomene angesehen werden (cf. zum Kontext des Fremdsprachenunterrichts auch Thurmair (2026)). Dies ist ein bekannter Sachverhalt (der in der theoretischen Linguistik oft kritisiert wird) und die beiden folgenden Zitate sollen dies exemplarisch belegen:

In der deutschen Sprache werden viele Partikeln benutzt. Sie modifizieren eine Aussage und zeigen eine subjektive Haltung: *Denn* in Fragen hebt das freundliche Interesse des Sprechers hervor (*Wie viel kostet denn der Tisch?*). *Aber* zeigt die Überraschung, das Erstaunen des Sprechers über etwas (*Das ist aber sehr teuer.*).

(Evans/Pude/Specht 2012: Unterrichtsplan Lektion 4)

Diese Partikeln, die die emotionale Haltung einer Person zu einer Situation zeigen [...], gelten als besonders typisch für die deutsche Sprache [...]

(Gagliardi 2015: 115)

Diese Beschreibungen, welche von Freundlichkeit, Überraschung und emotionaler Haltung sprechen, gelten sicherlich weniger für Partikeln wie das oben besprochene *ja*, deren Beitrag man nur gemäß dem weiten EB-Konzept als expressiv beschreiben kann. Schauen wir jedoch

auf andere Partikeln, so zeigen sie keine epistemische (wie z. B. *ja*), sondern vielmehr eine emotive Komponente der Äußerung an. Nehmen wir das im obigen Zitat angeführte Element *aber*. In einem Satz wie *Das ist aber sehr teuer* sähe die Zweiteilung zwischen expressiver und deskriptiver Bedeutung etwa wie folgt aus:

- (11) Ich bin überrascht, dass X sehr teuer ist. **expressive Bedeutung**
 X ist sehr teuer. **deskriptive Bedeutung**

Wir sehen also, dass Modalpartikeln auch eine Bedeutung haben können, die nicht lediglich expressiv im Sinne von EB ist, sondern zusätzlich eine emotive Komponente beinhaltet und somit in den engeren Phänomenbereich EN eingeordnet werden kann. Nun könnte man annehmen, dass gerade diese Komponente Modalpartikeln von informationsstrukturellen Kategorien unterscheidet. Genauer: Während Partikeln wie *ja* in ihrer epistemischen Lesart vielleicht noch nah verwandt mit Fokus/Hintergrund-Gliederungen einer Äußerung sind,⁷ so scheint die Vermittlung einer Sprechereinstellung emotiver Art den Modalpartikeln vorbehalten zu sein. Im Folgenden möchte ich kurz aufzeigen, dass wir auch in diesem Bereich viele Parallelen zwischen Informationsstruktur und Modalpartikeln aufzeigen können, sobald wir das EN-Potenzial verschiedener informationsstruktureller Konstellationen betrachten.

Um dies zu demonstrieren, möchte ich hier auf die offensichtlichsten Fälle in diesem Kontext zu sprechen kommen: sogenannter mirativer oder emphatischer Fokus. Krifka (1995: 227) beschreibt diesen Fokustyp folgendermaßen: „The function of emphatic focus is to indicate that the proposition that is actually asserted is *prima facie* a particularly unlikely one with respect to the alternatives.“ Kurz gesagt: Krifka argumentiert in dieser Arbeit, dass der entsprechende Bedeutungseffekt einen allgemeinen Fokustypen repräsentiert, der im Englischen mittels entsprechender Prosodie sowie (unterstützend) durch skalare Partikeln wie *even* oder idiomatische Konstruktionen wie *of all persons* ausgedrückt werden kann (Beispiele aus Krifka 1995: 227):

- (12) a. Mary knows every place on earth. She has (even) been to BORneo!
 b. People expected that John would win the election, followed by Bill, with Mary as a distant third. But then the election was won by MARY (of all persons)!

Aber warum sollte solch ein skalarer Fokustyp nun relevant sein für EN-Interpretationen (d. h. für gebrauchskonditionale Ausdrücke von Emotionen)? Der Grund dafür, warum skalare Bedeutungen wie in (12) im Kontext von Emotionen relevant sind, ist ausführlich in der syntaktischen Literatur zu mirativem Fokus diskutiert worden (Cruschina 2012, 2019, 2021 und weitere Literatur unten). Basierend auf einer grundlegenden typologischen Arbeit von DeLancey (1997) wird Mirativität in der neueren Literatur oft mit Bezug auf die Emotion der Überraschung beschrieben: „[...] the primary meaning of mirativity is to register the surprise of the

⁷ Hier ist anzumerken, dass *ja* in anderen Satz- bzw. Prosodiekontexten ebenfalls eine emotive Komponente beinhalten kann wie in Kratzer/Matthewson's (2012) berühmtem Beispiel *Du hast ja'n Loch im Ärmel!* Diese „mirative“ Lesart scheint verwandt mit den Aspekten von Informationsstruktur zu sein, die ich im Folgenden diskutieren werde.

speaker, and that the other meanings commonly associated with mirativity, such as unexpectedness, new information etc., are entailed by surprise“ (Peterson 2013: 3f.).⁸

Krifkas (1995) Beispiele oben können die Überraschungskomponente allein mittels phonologischer Mittel ausdrücken (cf. hierzu auch Bocci 2013; und Rett/Sturman 2020 zu mirativer Prosodie). Die Diskussion zu mirativem Fokus in der neueren Literatur legt jedoch einen Schwerpunkt auf markierte Wortstellungen, welche die linke Satzperipherie involvieren (sogenannte ‚mirative Voranstellungen‘). Schauen wir uns die folgenden italienischen Beispiele von Bianchi/Bocci/Cruschina (2015: 6) an:

- (13) [CONTEXT: Anna tells about a customer who complained for nothing]
- a. **Pensa te! Col direttore** voleva parlare!
 think you with-the manager wanted speak.INF
- b. **Pensa te! Voleva parlare col direttore!**
 think you wanted speak.INF with-the manager
 ‘Guess what! He wanted to speak to the manager!’

Bezüglich markierter Wortstellungen wie (13a) behauptet die Literatur, dass sie einen mirativen Effekt haben und folglich die Überraschung des Sprechers ausdrücken. Dieser Typ der Fokusvoranstellung ist auch für viele weitere Sprachen beschrieben worden. Zum Beispiel haben Authier/Haegeman (2019) Ähnliches für das Französische beobachtet (14) und Trotzke (2017a) gibt Beispiele aus dem Deutschen (15):⁹

- (14) a. **Même ses caleçons** on lui a volé
 even his underwear they him have stolen
 ‘Even his underwear they stole from him.’
- b. **Trois heures (qu’)elle** a passé chez son avocat.
three hours (that)-she had spent at her lawyer
 ‘Three hours she spent at her lawyer’s office.’¹⁰
- (Authier/Haegeman 2019: 7–9)

- (15) A: Wie hat sich Eliud im Rennen geschlagen?
 B: a. **ABGEBROCHEN** hat er das Rennen!
 b. Er hat das Rennen **ABGEBROCHEN**!

Betrachten wir kurz das deutsche Beispiel in (15). Sowohl die markierte (15a) als auch die unmarkierte Wortstellung (15b) stellen die Tatsache, dass Eliud aus dem Rennen vorzeitig ausgeschieden ist als bemerkenswert und unerwartet dar – vor dem Hintergrund, dass Sprecher und Hörer zur Äußerungszeit beide annehmen, dass Eliud Kipchoge der beständigste

⁸ Dass Mirativität ein zentrales Konzept menschlicher Sprachen ist, bestätigen in jüngster Zeit eine Reihe von sprachvergleichenden Arbeiten (cf. Aikhenvald 2012; DeLancey 2012; Peterson 2013; Cruschina/Bianchi 2021). Eine semantische Arbeit, die wiederum relevante Parallelen zwischen Mirativität und informationsstrukturellen Kategorien aufzeigt, ist Zeevat (2013).

⁹ Weitere Beispiele sind Spanisch (cf. Cruschina 2019) und – mit leicht abweichender Terminologie – Bengali (cf. Bayer/Dasgupta 2016), Bairisch (cf. Bayer 2001), Hausa (cf. Hartmann/Zimmermann 2007) und Latein (cf. Danckaert 2012).

¹⁰ Dieses französische Beispiel enthält zudem den Komplementierer *que* – und diese spezielle Verwendung findet in romanischen Sprachen insbesondere in exklamativen Kontexten statt (cf. Trotzke/Villalba 2021).

und erfolgreichste Marathonläufer aller Zeiten ist. Wichtig am Beispielpaar in (15a,b) ist, dass nur die Variante in (15a) obligatorisch mit der relevanten Phonologie verbunden ist. Mit anderen Worten: Es ist im Deutschen nicht möglich, das Prädikat *abgebrochen* wie in (15a) voranzustellen, ohne eine nicht-strukturelle Betonung auf diese Konstituente zu legen. Im Gegensatz dazu könnte die Wortstellung in (15b) auch mit einem strukturellen Betonungsmuster vorkommen; in diesem Fall wäre (15b) lediglich eine unmarkierte und neutrale Antwort auf die von A gestellte Frage (d. h. ohne die Übermittlung der Emotion Überraschung).

Diese nicht-kanonische emotive Bedeutung muss aber nicht immer Mirativität oder Überraschung sein – und deshalb könnte man den Begriff der mirativen Voranstellung auch als eine Fehlbezeichnung einschätzen. Meines Erachtens muss der Effekt solcher Voranstellungen viel breiter gefasst werden (cf. hierzu ausführlich Trotzke 2017b und weitere dort zitierte Literatur). Dies wird etwa anhand des folgenden Beispiels deutlich:

- (16) [Jeder weiß, dass Eliud mit Abstand der erfolgreichste Marathonläufer der Welt ist.]
 A: Wie hat sich Eliud im Rennen geschlagen?
 B: a. GEWONNEN hat er! (Was denn sonst?!)
 b. Er hat GEWONNEN!

(16) veranschaulicht, dass eine ähnliche Voranstellung eines Prädikats wie in (15) auch in einem Kontext vorkommen kann, in dem der propositionale Inhalt nicht als am wenigsten wahrscheinlich markiert wird, sondern ganz im Gegenteil die wahrscheinlichste Alternative darstellt. Genauer gesagt: Die Wortstellung in (16a) passt gut zu einem Kontext, in dem B fortsetzt: *Was denn sonst?! oder Was fragst Du das überhaupt?.* In dieser Verwendung wird die markierte Wortstellung also gebraucht, um auszudrücken, dass die Antwort erwartet werden könnte (da Eliud in den meisten Rennen siegt und dies somit am erwartbarsten ist). Weil in dieser Verwendung As Frage B dazu zwingt, das Offensichtliche zu antworten, hat diese Verwendung einer markierten Wortstellung oft einen verärgerten oder auch tadelnden Charakter. Noch einmal: Dieser interpretative Effekt könnte genauso gut dadurch erreicht werden, dass eine dementsprechende Hauptbetonung auf das Prädikat in der unmarkierten Stellung in (16b) gelegt wird. Der Punkt ist jedoch, dass diese Betonung für eine emotive Interpretation automatisch folgt, sobald das Prädikat vorangestellt ist, während sie nicht obligatorisch mit der in-situ-Version in (16b) verbunden ist.

Vor dem Hintergrund der Beispiele oben können wir also festhalten, dass nicht nur Überraschung, sondern desgleichen negative Emotionen wie Verärgerung mittels markierter Wortstellungen und daraus resultierender Prosodie transportiert werden können. Gemeinsam ist diesen Bedeutungseffekten, dass sie alle auf der gebrauchskonditionalen Ebene der Bedeutung verortet werden können (somit expressiv im Sinne von EB sind) und zusätzlich mit Modalpartikeln verglichen werden können, die eine EN-Interpretation haben.

Man kann dies auf vielen Wegen zeigen (cf. Potts 2007b für allgemeine Tests; und Frey 2010; Trotzke 2017b für eine Anwendung auf emphatische Voranstellungen). Im Zusammenhang dieses Artikels möchte ich lediglich anführen, dass die deskriptive und expressive Äußerungsebene in solchen Konfigurationen (analog zur Situation bei Modalpartikeln)

separat in einem Diskurs thematisiert werden kann und dass der expressive Inhalt – im Unterschied zum deskriptiven Inhalt – nicht bestritten werden kann (17A’b):

- (17) A: Wie hat sich Eliud im Rennen geschlagen?
 B: ABGEBROCHEN hat er das Rennen!
 A: Nein, stimmt gar nicht: Er hat das Rennen gewonnen! **deskriptive Bedeutung**
 A’: a. Ok, aber warum überrascht Dich das? **expressive Bedeutung**
 b. # Nein, stimmt gar nicht: Du bist nicht überrascht!

Der Effekt der markierten Wortstellung kann also analog zum Effekt entsprechender Partikeln in (11) oben beschrieben werden. In meinen neueren Arbeiten gehe ich noch einen Schritt weiter und behaupte (zugegebenermaßen zunächst einmal tentativ) auch für informationsstrukturelle Konzepte wie korrektivem Fokus, dass sie eine emotive Bedeutungskomponente beinhalten und somit in den Phänomenbereich EN fallen (cf. hierzu Trotzke 2025). Dies scheint auf den ersten Blick nicht besonders überzeugend und widerspricht der gängigen Literatur, gewinnt jedoch bei näherer Betrachtung an Plausibilität. Ich möchte dieses Konzept, das noch kein zwingendes Argument darstellt und weiterer Forschung bedarf, im Folgenden kurz skizzieren.

Ich stimme zu, dass zunächst unklar ist, inwiefern ein korrektiver Fokus wie in (18) überhaupt eine emotive Lesart haben sollte (Beispiele aus Bianchi/Bocci/Cruschina 2015: 5):

- (18) A: Hanno invitato Marina.
 have.3PL invited Marina
 ‘They invited Marina.’
 B: **Giulia** hanno invitato (, not Marina).
 Julie have.3PL invited not Marina
 ‘They invited Julie (, not Marina).’
 B’: Hanno invitato **Giulia** (, non Marina).
 have.3PL invited Julie not Marina

Obwohl eine Korrektur auch durch die in-situ-Version in (B’) ausgedrückt werden könnte, zeigen experimentelle Arbeiten von Bianchi/Bocci/Cruschina (2015), dass die Voranstellung in (B) im Italienischen klar in solchen Kontexten präferiert wird und sich somit korrektive Kontexte ähnlich wie mirative Diskurse verhalten, in denen ebenfalls präferiert vorangestellt wird. Wenngleich die Prosodie von mirativem und korrektivem Fokus recht unterschiedlich sein kann (cf. Bianchi/Bocci/Cruschina 2016 für entsprechende Daten), so scheinen die beiden Kategorien jedoch syntaktisch eine Klasse zu bilden, wenn es um ihr Potenzial geht, Voranstellungen auszulösen. Die Frage ist nun: Warum ist das so? Und meine Antwort ist: Auch korrektiver Fokus hat immer eine EN-Interpretation.

Ich möchte versuchen, dies kurz zu verdeutlichen, indem ich mit einer recht intuitiven und oberflächlichen Beobachtung starte: In vielen Überblicksartikeln zu informationsstrukturellen Kategorien werden die Beispiele für korrektivem Fokus als Exklamationen dargestellt (cf. z. B. Krifka 2008; Repp 2016). Schauen wir uns die folgenden Beispiele aus Repp (2016) an, welche zwei unterschiedliche Diskurstypen mit korrektivem Fokus illustrieren:

- (19) a. A: When did Pete clean up?
 B: [JOHN]_F cleaned up!
 b. A: It's raining outside.
 B: [The sun is shining!]_F Look out of the window!

Wenn wir annehmen, dass Exklamationen der Ausdruck einer emotionalen Einstellung des Sprechers sind (cf. Trotzke/Giannakidou 2025a), dann liegt die Vermutung nahe, dass es bei korrektiven Äußerungen wie in (19) nicht nur darum geht, ein Diskurssegment mit einer Alternative zu ersetzen und somit zu vermitteln, dass eine im Diskurs vorangehende Proposition falsch ist. Vielmehr drückt der Sprecher typischerweise aus, dass der falsche Wissensstand des Hörers schockierend ist – oder zumindest, dass es unverständlich und verwirrend ist, warum solche falschen Annahmen im Diskurs gemacht werden konnten. Und tatsächlich haben viele Beispiele zu korrektivem Fokus in der Literatur eine emotive Komponente, die als eine Art Entrüstung aufseiten des Sprechers beschrieben werden könnte.

Man kann diese Intuitionen zu Beispielen mit korrektivem Fokus nun ein wenig theoretischer fassen, indem man – wie Repp (2016) in ihrem Handbuchartikel – die Kategorie des Grades der Kontrastivität benutzt, um verschiedene informationsstrukturelle Konzepte zu definieren. Innerhalb dieser Klassifikation weist Repp (2016) nun dem korrektiven Fokus den höchsten Grad der Kontrastivität zu. Anders gewendet können wir im Kontext unserer Diskussion also sagen: Korrektiver Fokus ist per definitionem eine Intensivierungsstrategie. Es ist vermutlich diese skalare Intensitätskomponente, die korrektive Äußerungen mit mirativen Äußerungen teilen und welche bei beiden Typen eine emotive Lesart im Sinne von EN zur Folge hat. Auf den Punkt gebracht: Gemäß meiner Analyse geht es bei korrektivem Fokus nicht darum, *was* falsch an einer vorangehenden Äußerung ist, sondern vielmehr darum, *wie* falsch diese ist.

Eine Hypothese wäre nun, dass in Sprachen, in denen korrektiver Fokus genauso gut ohne Voranstellungen ausgedrückt werden kann (z. B. im Deutschen, aber auch im Italienischen mit unterschiedlicher Präferenzlage, cf. die Experimente von Bianchi/Bocci/Cruschina 2015 vs. Trotzke 2017a), die Voranstellung nicht der schlichten Ersetzung einer Fokusalternative im Diskurs dient. Vielmehr sind Voranstellungen gemäß dieser Sichtweise immer durch EN-Lesarten und somit durch den Ausdruck von Emotionen motiviert, welche der Sprecher gegenüber dem gegebenen Diskurs und seiner Hintergrundannahmen hat. Wenn dies stimmt, dann müsste man auch prominente Fälle wie das Ungarische neu überdenken (z. B. Horvath 2010). Repp (2016) hat argumentiert, dass auch im Ungarischen die Diskursrelation des korrektiven Fokus relevanter als gemeinhin angenommen sein dürfte, da sie des Öfteren mit Exhaustivität einhergeht.

Alles in allem hat dieser Abschnitt gezeigt, dass auch im Phänomenbereich EN informationsstrukturelle Gegenstücke zum lexikalischen Inventar der Modalpartikeln gefunden werden können. Unser Eingangsbeispiel der Partikel *aber* und ihrer exklamativen Verwendung in Kontexten des Erstaunens (cf. *Das ist aber teuer*, siehe oben) kann sicherlich ebenso durch diverse prosodische sowie syntaktische Mittel ausgedrückt werden, die traditionell als informationsstrukturelle Phänomene beschrieben wurden.

Zusätzlich zu den Parallelen, die ich in Abschnitt 3 im Bereich EB zwischen epistemischen Partikeln und Fokus/Hintergrund-Gliederung aufgezeigt habe, können wir folglich auch von

Parallelen im Bereich EN sprechen. Nicht nur einige Modalpartikeln, sondern ebenso informationsstrukturelle Strategien können emotive Bedeutungskomponenten beinhalten. Der wichtige Punkt ist noch einmal: Genauso wenig, wie wir bei mirativen und korrektiven Voranstellungen in Deklarativen von anderen Sprechakten sprechen würden, so bleibt auch die Sprechaktbedeutung von der Verwendung einer Partikel unberührt: Die oben besprochene Behauptung *Das ist aber teuer* bleibt eine Behauptung – ganz gleich, ob ich mittels der Partikel ein Erstaunen aufseiten des Sprechers hinzufüge.¹¹ Dies steht im Prinzip im Einklang mit Ansätzen à la Jacobs (1986, 1991), die ebenfalls davon ausgehen, dass der Sprechakt selbst nicht geändert, sondern lediglich modifiziert wird (cf. auch Coniglio/Zegrean 2012 für eine jüngere Arbeit). Was dies jedoch sprechakttheoretisch gemäß Searle (1969 et seq.) und seiner Klassifikation nach unterschiedlichen illokutionären Zwecken genau bedeutet, bleibt unklar. Ordnet man zudem die Modalpartikeln in ein und dieselbe Klasse ein wie gängige informationsstrukturelle Kategorien (wie ich dies in den vorangegangenen Abschnitten versucht habe), dann ist noch weniger ersichtlich, welchen Beitrag diese Klasse zur eigentlichen Sprechaktbedeutung leisten kann. Obwohl ich folglich mit Analysen à la Jacobs (1986, 1991) teile, dass bei Benutzung einer Partikel der Sprechakt selbst nicht geändert wird,¹² erscheint mir vor diesem Hintergrund die Begrifflichkeit einer Modifikation der Illokution (im Gegensatz zur Änderung) als terminologische Verwirrung.

Im folgenden letzten Abschnitt fasse ich diese von der Literatur abweichende Perspektive auf Modalpartikeln noch einmal zusammen und versuche, eine noch etwas allgemeinere Aussage zum Wesen dieser lexikalischen Elemente zu treffen.

5 Schluss

Dieser Artikel hat Parallelen zwischen informationsstrukturellen Kategorien und Modalpartikeln aufgezeigt und ich habe dafür argumentiert, dass beide Bereiche innerhalb der expressiven Dimension menschlicher Sprache beschrieben werden können. Modalpartikeln gehören gemäß dieser Sicht genauso wenig zur Sprechaktebene einer Äußerung wie die Gliederung einer Äußerung in neue versus alte/gegebene Information. Beide Bereiche – Informationsstruktur und Modalpartikeln – sind gebrauchskonditionale Phänomene, jedoch (innerhalb eines hierarchischen Modells der Syntax/Semantik-Schnittstelle) unterhalb der illokutionären Ebene angesiedelt. Eine Behauptung bleibt eine Behauptung – egal, welche Elemente innerhalb der Äußerung fokussiert und/oder vorangestellt werden oder ob ein *aber*, *ja* oder *doch* hinzugefügt wird.

Um diese Sicht weiter zu verdeutlichen, möchte ich hier zum Schluss noch auf weitere mögliche Einwände beziehungsweise auf widersprechende Daten eingehen. In ihrer

¹¹ Bezogen auf dieses konkrete Beispiel möchte ich hervorheben, dass es vielerlei (auch empirisch-experimentelle) Evidenz dafür gibt, Exklamationen im Allgemeinen (inkl. der sogenannten Exklamativsätze) besser als Assertionen zu beschreiben – eine Diskussion, auf die ich hier am Schluss dieses Artikels nicht im Detail eingehen kann (cf. aber Trotzke/Giannakidou 2025a, b; Trotzke 2019).

¹² Als potenzielle Ausnahme beziehungsweise kontroverser Fall seien hier noch einmal die rhetorischen Fragen genannt, siehe meine Anmerkungen hierzu in FN 2 oben.

erschöpfenden Bedeutungstypologie der gesamten Klasse der Modalpartikeln schreibt Thurmair (1989: 199–202), dass einige der Partikeln durchaus die Illokution einer Äußerung regelmäßig umdeuten können. Ein klarer Fall sei laut Thurmair (1989: 201) etwa die Partikel *mal*, die einen Entscheidungsfragesatz in eine Aufforderung umdeute (cf. auch Paschke 2026 sowie Thurmair 2026). Folgt man dieser Analyse der Umdeutung der Illokution, dann wäre ein solcher Fall ein klares Gegenbeispiel zu meiner Behauptung, die Modalpartikeln seien keine illokutionären Phänomene.

Als Entgegnung möchte ich zwei Punkte anführen. Zum einen sind Fragen und Aufforderungen laut Searle (1976) gar keine verschiedenen Sprechakte, sondern als Subtypen der Direktiva in ihren Gelingensbedingungen nahezu identisch (cf. auch Hindelang 1978 für eine detaillierte Studie). Zum anderen können Äußerungen wie *Hast Du Feuer?* ohne Probleme auch ohne die entsprechende Partikel (cf. *Hast Du mal Feuer?*) als Bitten (und eben nicht als Informationsfragen) gedeutet werden. Beide Beobachtungen zusammengenommen legen nahe, dass die Verwendung von *mal* in solchen Verberstsätzen keineswegs die Illokution umdeutet. Vielmehr scheint *mal* einen Effekt auf der Ebene des Common Ground Management (cf. Döring 2018 und FN 5 oben) zu haben, indem die Partikel – ähnlich wie informationsstrukturelle Kategorien – eine bestimmte Diskursrelation herstellt, die im Falle von *mal* als topikaler Effekt beschrieben werden könnte: die Bitte *Hast Du mal Feuer?* suggeriert einen Anschluss an einen bereits hergestellten Common Ground, der so ohne Weiteres bei *Hast Du Feuer?* nicht gegeben ist. Ohne an dieser Stelle eine genaue semantische Bedeutung des Lexems *mal* vorzuschlagen, so möchte ich dennoch festhalten, dass das potenzielle Gegenbeispiel *mal* somit die Illokution mitnichten umdeutet, sondern lediglich die Äußerung auf einer diskursstrukturierenden Ebene modifiziert, die keinen Effekt auf den illokutionären Zweck des (in diesem Fall) direktiven Sprechaktes hat.

Wir haben es also nicht nur bei Partikeln wie *ja*, *doch* etc., sondern ebenso bei Elementen wie *mal* mit Phänomenen zu tun, die innerhalb eines hierarchischen Modells der Syntax unterhalb der illokutionären Ebene angesiedelt sind. Um diese Sicht weiter zu untermauern, habe ich in Abschnitt 2 zunächst eine Unterscheidung zwischen *Expressivity – broad sense* (EB) und *Expressivity – narrow sense* (EN) eingeführt, indem ich kurz die unterschiedlichen Forschungstraditionen hervorgehoben habe, die mit diesen beiden Konzepten verbunden sind. Vor dem Hintergrund dieser Unterscheidung zwischen EB und EN habe ich so dann in Abschnitt 3 aufgezeigt, inwiefern grundlegende informationsstrukturelle Kategorien als EB charakterisiert und auf dieser Basis mit Modalpartikeln verglichen werden können. In Abschnitt 4 bin ich genauer auf das Konzept EN eingegangen und habe herausgearbeitet, inwieweit Modalpartikeln sowie Informationsstruktur auch in diesem Bereich wesentliche Parallelen aufweisen, sobald man das emotive Potenzial vieler informationsstruktureller Strategien ernstnimmt und anerkennt.

Ich möchte diesen Artikel mit der Frage beschließen, welche allgemeine Funktion Modalpartikeln zusammen mit der Informationsstruktur innerhalb menschlicher Kommunikation im Unterscheid zum Bedeutungsbereich der illokutionären Kraft haben. Um dies im Sinne des vorliegenden Artikels und seiner Diskussion zu beantworten, möchte ich Bühlers (1934: 28) Kommunikationsmodell heranziehen, siehe Abbildung 1 unten.

Dieses funktionale Zeichenmodell fokussiert bekanntermaßen neben der klassischen Darstellungsfunktion eines sprachlichen Zeichens auch auf die Rolle von Sender und Empfänger innerhalb einer Kommunikation. Die in den vorangegangenen Abschnitten dargelegten Überlegungen legen nahe, dass sowohl Modalpartikeln als auch Informationsstruktur zur Ausdrucksfunktion von Sprache gehören (im neueren Jargon: zur expressiven Dimension von Sprache). Genauer: Alle mit diesen Phänomenbereichen verbundenen Bedeutungen sind immer vom Sprecher aus konzeptualisiert und lassen sich – wie alle expressiven Bedeutungen – nicht auf der Ebene der wahrheitskonditionalen Darstellungsfunktion bewerten. Zum anderen haben Modalpartikeln und informationsstrukturelle Gliederungen nichts mit der Appellfunktion der Sprache zu tun, die ich hier gemäß einem deontischen Konzept der Sprechakte mit illokutionärer Kraft gleichsetze (cf. vor allem Truckenbrodt 2006). Weder Partikeln noch Informationsstruktur ändern etwas am illokutionären Zweck einer Äußerung beziehungsweise daran, was der Sprecher vom Hörer möchte.¹³

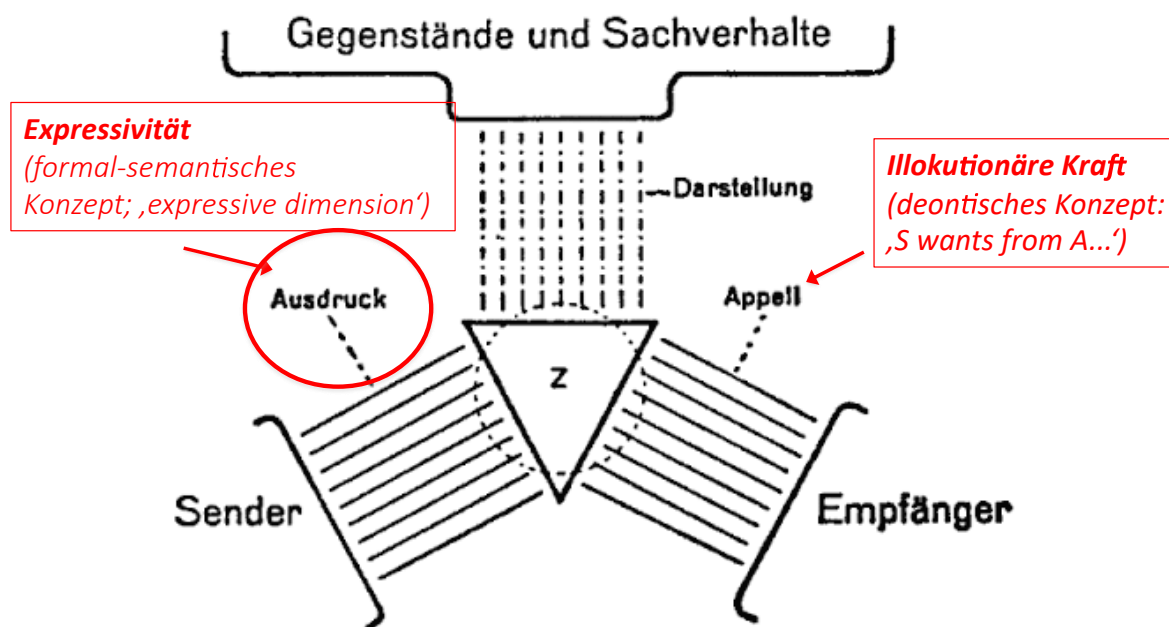


Abbildung 1: Bühlers (1934: 28) Zeichenmodell – ergänzt mit Angaben zur Ausdrucks- und Appellfunktion

Betrachten wir sowohl Modalpartikeln als auch Informationsstruktur auf diese Weise, hieße das jedoch auch, dass alle gängigen Sprechakte (z. B. Fragen, Befehle etc.) mit expressiven Bedeutungen angereichert sein können, wie wir sie in diesem Artikel für Behauptungen in deklarativer Form skizziert haben – eine Hypothese, die mir gerade im Hinblick auf die expressive Bedeutungsvielfalt in Bereichen wie den nicht-kanonischen Fragen sehr plausibel vorkommt (cf.

¹³ Dies ist in dem grundsätzlichen Sinn zu verstehen, wie Truckenbrodt (2006: 264f.) es für die Sprechaktbedeutung der prominentesten Äußerungsformen im Deutschen formuliert (cf. auch Zaefferer 2001): Imperative: ‚S wants from A that A does X‘; Deklarative: ‚S wants from A that it is common ground that p‘; Interrogative: ‚S wants from A that it is common ground whether p‘. Nimmt man diesen grundlegenden Sprechaktbegriff, dann hat auch die Partikelwahl in nicht-deklarativen Fällen (z. B. in *Ruf ihn {mal, ruhig, JA, bloß} an!*) keinerlei Effekt auf den illokutionären Zweck einer Äußerung (hier: ‚S wants from A that A does X‘).

Trotzke 2023) und die innerhalb der formalen Semantik schon seit einiger Zeit im Rahmen multidimensionaler Ansätze sehr gut beschrieben werden kann.

Literaturverzeichnis

- Abraham, Werner (1996): „Wieso stehen nicht alle Modalpartikel in allen Satzformen?“ *Deutsche Sprache* 2: 124–146.
- Aikhenvald, Alexandra Y. (2012): “The essence of mirativity”. *Linguistic Typology* 16: 435–486.
- Authier, J.-Marc/Haegeman, Liliane (2019): “The syntax of mirative focus fronting: Evidence from French”. In: Arteaga, Deborah L. (ed.): *Contributions of Romance languages to current linguistic theory*. Cham, Springer: 39–63.
- Bayer, Josef (2001): “Asymmetry in emphatic topicalization”. In: Féry, Caroline/Sternefeld, Wolfgang (eds.): *Audiatur vox sapientiae: A festschrift for Arnim von Stechow*. Berlin, Akademie-Verlag: 15–47.
- Bayer, Josef/Dasgupta, Probal (2016): “Emphatic topicalization and the structure of the left periphery: Evidence from German and Bangla”. *Syntax* 19: 309–353.
- Bayer, Josef/Obenauer, Hans-Georg (2011): “Discourse particles, clause structure, and question types”. *The Linguistic Review* 28: 449–491.
- Bayer, Josef/Trotzke, Andreas (2015): “The derivation and interpretation of left peripheral discourse particles”. In: Bayer, Josef/Hinterhölzl, Roland/Trotzke, Andreas (eds.): *Discourse-oriented syntax*. Amsterdam, Benjamins: 13–40.
- Bianchi, Valentina/Bocci, Giuliano/Cruschina, Silvio (2015): “Focus fronting and its implicatures”. In: Aboh, Enoch O./Schaeffer, Jeannette C./Sleeman, Petra (eds.): *Romance languages and linguistic theory 2013: Selected papers from ‘Going Romance’ Amsterdam 2013*. Amsterdam, Benjamins: 1–20.
- Bianchi, Valentina/Bocci, Giuliano/Cruschina, Silvio (2016): “Focus fronting, unexpectedness, and evaluative implicatures”. *Semantics & Pragmatics* 9/Article 3: 1–54.
- Bocci, Giuliano (2013): *The syntax-prosody interface from a cartographic perspective: Evidence from Italian*. Amsterdam: Benjamins.
- Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie*. Stuttgart: Fischer.
- Cardinaletti, Anna (2011): “German and Italian modal particles and clause structure”. *The Linguistic Review* 28: 493–531.
- Cardinaletti, Anna (2015): “What do you do if you don’t have modal particles?” In: Brandner, Ellen et al. (eds.): *Webschrift for Josef Bayer*. Konstanz: 16–21. ling.sprachwiss.uni-konstanz.de/pages/WebschriftBayer/2015/contents_files/Cardinaletti.pdf [14.05.2022].
- Cognola, Federica/Moroni, Manuela C./Bidese, Ermenegildo (2022): “A comparative study of German *auch* and Italian *anche*”. In: Gergel, Remus/Reich, Ingo/Speyer, Augustin (eds.): *Particles in German, English, and beyond*. Amsterdam, Benjamins: 209–242.
- Cognola, Federica/Schifano, Norma (2018): “On *ben* in Trentino regional Italian”. In: Berns, Janine/Jacobs, Haïke/Nouveau, Dominique (eds.): *Romance languages and linguistic theory 13: Selected papers from Going Romance* 29. Amsterdam, Benjamins: 55–73.
- Coniglio, Marco (2008): “Modal particles in Italian”. *University of Venice Working Papers in Linguistics* 18: 91–129.

- Coniglio, Marco (2011): *Die Syntax der deutschen Modalpartikeln: Ihre Distribution und Lizenzierung in Haupt- und Nebensätzen*. Berlin: Akademie Verlag.
- Coniglio, Marco/Zegrean, Iulia (2012): “Splitting up force: Evidence from discourse particles”. In: Aelbrecht, Lobke/Haegeman, Liliane/Nye, Rachel (eds.): *Main clause phenomena: New Horizons*. Amsterdam, Benjamins: 229–255.
- Cruschina, Silvio (2012): *Discourse-related features and functional projections*. Oxford: Oxford University Press.
- Cruschina, Silvio (2019): “Focus Fronting in Spanish: Mirative implicature and information structure”. *Probus* 31: 119–146.
- Cruschina, Silvio (2021): “The greater the contrast, the greater the potential: On the effects of focus in syntax”. *Glossa* 6/1: 3.
- Cruschina, Silvio/Bianchi, Valentina (2021): “Mirative implicatures at the syntax-semantics interface”. In: Trotzke, Andreas/Villalba, Xavier (eds.): *Expressive meaning across linguistic levels and frameworks*. Oxford, Oxford University Press: 86–107.
- Danckaert, Lieven (2012): *Latin embedded clauses: The left periphery*. Amsterdam: Benjamins.
- DeLancey, Scott (1997): “Mirativity: The grammatical marking of unexpected information”. *Linguistic Typology* 1: 33–52.
- DeLancey, Scott (2012): “Still mirative after all these years”. *Linguistic Typology* 16: 529–564.
- Dittmann, Jürgen (1980): „Auch und denn als Abtönungspartikeln“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 8: 51–73.
- Döring, Sophia (2018): *Modal particles, discourse structure and common ground management*. PhD Thesis, Humboldt-Universität zu Berlin.
- Doherty, Monika (1985): *Epistemische Bedeutung*. Berlin: Akademie Verlag.
- Egg, Markus (2013): “Discourse particles, common ground, and felicity conditions”. In: Gutzmann, Daniel/Gärtner, Hans-Martin (eds.): *Beyond expressives: Explorations in use-conditional meaning*. Leiden, Brill: 125–149.
- Erteschik-Shir, Nomi (2007): *Information structure: The syntax-discourse interface*. Oxford: Oxford University Press.
- Evans, Sandra/Pude, Angela/Specht, Franz (2012): *Menschen: Deutsch als Fremdsprache Kursbuch A1*. München: Hueber.
- Favaro, Marco (2023): *Modal particles in Italian: Adverbs of illocutionary modification and sociolinguistic variation*. Berlin: Language Science Press.
- Féry, Caroline/Ishihara, Shinichiro (eds.) (2016): *The Oxford handbook of information structure*. Oxford: Oxford University Press.
- Foolen, Ad (2012): “The relevance of emotion for language and linguistics”. In: Foolen, Ad et al. (eds.): *Moving ourselves, moving others: Motion and emotion in intersubjectivity, consciousness and language*. Amsterdam, Benjamins: 349–368.
- Foolen, Ad (2016): “Expressives”. In: Riemer, Nick (ed.): *The Routledge handbook of semantics*. London, Routledge: 473–490.
- Frey, Werner (2010): “Ä-movement and conventional implicatures: About the grammatical encoding of emphasis in German”. *Lingua* 120: 1416–1435.

- Gagliardi, Nicoletta (2015): „Abtönungspartikeln in simulierter Mündlichkeit von DaF-Übungsgrammatiken“. In: Gagliardi, Nicoletta (ed.): *Die deutsche Sprache im Gespräch und in simulierter Mündlichkeit*. Baltmannsweiler, Schneider: 115–128.
- Grosz, Patrick G. (2014): “Optative markers as communicative cues”. *Natural Language Semantics* 22: 89–115.
- Gutzmann, Daniel (2013): “Expressives and beyond: An introduction to varieties of use-conditional meaning”. In: Gutzmann, Daniel/Gärtner, Hans-Martin (eds.): *Beyond expressives: Explorations in use-conditional meaning*. Leiden, Brill: 1–58.
- Gutzmann, Daniel (2015): *Use-conditional meaning: Studies in multidimensional semantics*. Oxford: Oxford University Press.
- Halliday, Michael A. K. (1967): “Notes on transitivity and theme in English: Part 2”. *Journal of Linguistics* 3: 199–244.
- Hartmann, Katharina/Zimmermann, Malte (2007): “In place – out of place? Focus in Hausa”. In: Schwabe, Kerstin/Winkler, Susanne (eds.): *On information structure, meaning and form: Generalizing across languages*. Amsterdam, Benjamins: 365–403.
- Helbig, Gerhard (1977): „Partikeln als illokutive Indikatoren im Dialog“. *Deutsch als Fremdsprache* 14: 30–44.
- Hentschel, Elke (1986): *Funktion und Geschichte deutscher Partikeln*. Tübingen: Niemeyer.
- Hindelang, Götz (1978): *Auffordern: Die Untertypen des Aufforderns und ihre sprachlichen Realisierungsformen*. Göppingen: Kümmerle.
- Horvath, Julia (2010): “‘Discourse features,’ syntactic displacement and the status of contrast”. *Lingua* 120: 1346–1369.
- Jacobs, Joachim (1986): „Abtönungsmittel als Illokutionstypmodifikatoren“. *Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik* 27: 100–111.
- Jacobs, Joachim (1991): “On the semantics of modal particles”. In: Abraham, Werner (ed.): *Discourse particles*. Amsterdam, Benjamins: 141–161.
- Kaplan, David (1999): “The meaning of *ouch* and *oops*: Explorations in the theory of meaning as use”. Unpublished Ms., UCLA.
- Kratzer, Angelika (1999): “Beyond *ouch* and *oops*: How descriptive and expressive meaning interact” [Handout]. *Cornell Conference on Theories of Context Dependency*, Ithaca, March 26th 1999 semanticsarchive.net/Archive/WEwNGUyO/Beyond%20%22Ouch%22%20and%20%22Oops%22.pdf [14.05.2022].
- Kratzer, Angelika (2004): “Interpreting focus: Presupposed or expressive meanings? A comment on Geurts and van der Sandt”. *Theoretical Linguistics* 30: 123–136.
- Kratzer, Angelika/Matthewson, Lisa (2012): “Anatomy of two discourse particles”. In: Bogal-Allbritten, Elizabeth (ed.): *Proceedings of SULA 6*. Amherst, MA, GLSA: 1–16.
- Kratzer, Angelika/Selkirk, Elisabeth (2020): “Deconstructing information structure”. *Glossa* 5/1: 113.
- Krifka, Manfred (1995): “The semantics and pragmatics of polarity items”. *Linguistic Analysis* 25: 209–257.
- Krifka, Manfred (2008): “Basic notions of information structure”. *Acta Linguistica Hungarica* 55: 243–276.

- Leino, Jaakko (2013): “Information structure”. In: Trousdale, Graeme/Hoffmann, Thomas (eds.): *The Oxford handbook of construction grammar*. Oxford, Oxford University Press: 329–344.
- Liedtke, Frank (1998): *Grammatik der Illokution: Über Sprechhandlungen und ihre Realisierungsformen im Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Paschke, Peter (2026): „Quantitative Aspekte der Modalpartikelverwendung. Untersuchungen zum automatisch annotierten Korpus für gesprochenes Deutsch FOLK“. *Linguistik online* 146, 5/26: 143–173. doi.org/10.13092/9wv7n672.
- Peterson, Tyler (2013): “Rethinking mirativity: The expression and implication of surprise”. Ms., University of Toronto [available at: <http://semanticsarchive.net/>].
- Potts, Christopher (2005): *The logic of conventional implicatures*. Oxford: Oxford University Press.
- Potts, Christopher (2007a): “The expressive dimension”. *Theoretical Linguistics* 33: 165–198.
- Potts, Christopher (2007b): “Conventional implicatures: A distinguished class of meanings”. In: Ramchand, Gillian/Reiss, Charles (eds.): *The Oxford handbook of linguistic interfaces*. Oxford, Oxford University Press: 475–501.
- Repp, Sophie (2013): “Common ground management: Modal particles, illocutionary negation and verum”. In: Gutzmann, Daniel/Gärtner, Hans-Martin (eds.): *Beyond expressives: Explorations in use-conditional meaning*. Leiden, Brill: 231–274.
- Repp, Sophie (2016): “Contrast: Dissecting an elusive information-structural notion and its role in grammar”. In: Féry, Caroline/Ishihara, Shinichiro (eds.): *The Oxford handbook of information structure*. Oxford, Oxford University Press: 270–289.
- Rett, Jessica (2021): “A comparison of expressives and miratives”. In: Trotzke, Andreas/Villalba, Xavier (eds.): *Expressive meaning across linguistic levels and frameworks*. Oxford, Oxford University Press: 191–215.
- Rett, Jessica/Sturman, Beth (2021): “Prosodically marked mirativity”. In: Reisinger, Daniel K. E./Huijsmans, Marianne (eds.): *Proceedings of the 37th West Coast Conference on Formal Linguistics*. Somerville, MA, Cascadia Proceedings Project; 1–20. lingref.com/cpp/wccfl/37/paper3511.pdf [05.02.2026].
- Rizzi, Luigi (1997): “The fine structure of the left periphery”. In: Haegeman, Liliane (ed.): *Elements of grammar: Handbook in generative syntax*. Dordrecht, Kluwer: 281–337.
- Schifano, Norma/Cognola, Federica (2020): “From macro to nano: A parametric hierarchy approach to the diatopic and diachronic variation of Italian *ben*.” In: Bárány, András et al. (eds.): *Syntactic architecture and its consequences I: Syntax inside the grammar*. Berlin, Language Science Press: 233–250.
- Schlenker, Philippe (2007): “Expressive presuppositions”. *Theoretical Linguistics* 33: 237–245.
- Searle, John (1969): *Speech acts: An essay in the philosophy of language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Searle, John (1976): “A classification of illocutionary acts”. *Language in Society* 5: 1–23.
- Thurmair, Maria (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- Thurmair, Maria (2026): „Überlegungen und Anregungen zur Didaktik von Modalpartikeln“. *Linguistik online* 146, 5/26: 11–36. doi.org/10.13092/w63zyj27.
- Trotzke, Andreas (2017a): „Mirative fronting in German: Experimental evidence“. *Review of Cognitive Linguistics* 15: 460–488.

- Trotzke, Andreas (2017b): *The grammar of emphasis: From information structure to the expressive dimension*. Berlin: Mouton De Gruyter.
- Trotzke, Andreas (2019): “Approaching the pragmatics of exclamations experimentally”. In: Ronai, Eszter et al. (eds.): *Proceedings of the 54th annual meeting of the Chicago linguistic society* (CLS 54). Chicago, Chicago Linguistic Society: 527–540.
- Trotzke, Andreas (2023): *Non-canonical questions*. Oxford: Oxford University Press.
- Trotzke, Andreas (2025): “Expressivity and information structure”. In: Gutzmann, Daniel/Turgay, Katharina (eds.): *The Oxford handbook of expressivity*. Oxford, Oxford University Press: 638–653.
- Trotzke, Andreas/Bidese, Ermenegildo/Moroni, Manuela (2020): “German discourse particles in the second language classroom: Teasing apart learning problems at the syntax-pragmatics interface”. *Pedagogical Linguistics* 1: 184–210.
- Trotzke, Andreas/Giannakidou, Anastasia (2025a): “Exclamation, intensity, and emotive assertion”. *Theoretical Linguistics* 51: 1–51.
- Trotzke, Andreas/Giannakidou, Anastasia (2025b): “The landscape of exclamations: brief musings on emotive language”. *Theoretical Linguistics* 51: 153–165.
- Trotzke, Andreas/Monforte, Sergio (2019): “Basque question particles: Implications for a syntax of discourse particles ». *Linguistic Variation* 19: 352–385.
- Trotzke, Andreas/Villalba, Xavier (2021): “Expressive insubordination: A cross-linguistic study on *that*-exclamatives”. In: Trotzke, Andreas/Villalba, Xavier (eds.): *Expressive meaning across linguistic levels and frameworks*. Oxford, Oxford University Press: 108–120.
- Truckenbrodt, Hubert (2006): “On the semantic motivation of syntactic verb movement to C in German”. *Theoretical Linguistics* 32: 257–306.
- Weydt, Harald (ed.) (1979): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Zaefferer, Dietmar (2001): “Deconstructing a classical classification: A typological look at Searle’s concept of illocution type”. *Revue internationale de philosophie* 2: 209–225.
- Zeevat, Henk (2013): “Expressing surprise by particles”. In: Gutzmann, Daniel/Gärtner, Hans-Martin (eds.): *Beyond expressives: Explorations in use-conditional meaning*. Leiden, Brill: 297–320.